

22. Mai 1934

Sehr geehrte Frau Pohl!

Wir sind uns persönlich kaum bekannt und ich weiss auch gar nichts Näheres über das Leben Ihres Sohnes und über die Ursachen und Umstände seines Todes. Es kann also nicht anders sein, als dass ich äusserlich nur sehr von ferne zu Ihnen reden kann. Aber ich möchte Ihren Brief vom 18. doch nicht ohne Antwort lassen.

Sie haben gewiss Recht, wenn Sie von keinem Menschen Trost erwarten und annehmen wollen. Das Leid hat eine Tiefe, in der es keines Menschen Wort zugänglich ist. Aber Sie müssen, um sich gegen den wirklichen Trost nicht etwa abzusperren, auch dies bedenken: auch der leidende Mensch selber hat nicht in der Weise Zugang zu dieser Tiefe, dass er mit seinen Erwägungen den Sinn oder Unsinn seines Leides feststellen, es sozus. besitzen und sich mit ihm als auf einem Planeten für sich isolieren könnte und dürfte. Es kann einer Mutter unter Umständen gewiss unendlich nahe liegen, die Geburt ihres Kindes zu verwünschen. Aber wenn sie das tut, nimmt sie sich doch zuviel heraus. Denn woher kann und will sie das wissen, was ihr zu solcher Verwünschung das Recht geben würde? Und so mag es ihr wohl auch völlig unbegreiflich erscheinen, dass es etwas Anderes als eitel Ungnade sein soll, wenn ihr dies Kind wieder genommen und in so dunkler Weise genommen wird. Aber was weiss sie über Gnade und Ungnade, was weiss sie über den Sinn des ihr gestellten Rätsels, was ihr das Recht gäbe, sich für von Gott und seinem Wort verlassen zu halten? Haben Sie es je anders gehört und gewusst, als dass Gottes Gedanken dort anfangen, wo wir mit unsern Gedanken zu Ende - wirklich zu Ende sind? Glauben Sie im Ernst, dass Sie Gott nachträglich im Blick auf Ihre eigenen Gebete oder auf die Reinheit Ihres heimgegangenen Gatten vorschreiben dürften, dass er es mit Ihrem Sohn nach Ihren eigenen statt nach seinen Gedanken hätte halten sollen? Glauben Sie im Ernst, dass das besser gewesen wäre? Sie können das nicht glauben, verehrte Frau Pohl, und wenn ich Sie nicht trösten kann und auch nicht trösten will, so dürfen Sie sich doch das von mir sagen lassen, dass Sie den Trost den Sie brauchen und der Ihnen nicht versagt bleiben wird, ganz bestimmt auf dem Durchgang durch jene enge Pforte empfangen werden, wo Sie Gott ohne und gegen Ihr eigenes Gutfinden darin recht geben werden dass er auf alle Fälle und unter allen Umständen Gedanken des Friedens und nicht des Leides hat über Sie und auch über Ihren Ihnen in so besonders schwerer Weise genommenen Sohn. Ich habe den bestimmten Eindruck, dass Sie von Gottes Wort schon zu viel geschmeckt und gefühlt haben, als dass Sie sich jetzt auf die Dauer so fallen lassen könnten, wie es in einigen Sätzen Ihres Briefes als Möglichkeit sichtbar wird. Halten Sie sich jetzt an dem dünnsten Faden von Glauben, Liebe und Hoffnung, der Ihnen geblieben sein mag, an den letzten Worten des Bekenntnisses: "Auferstehung der Toten und ein ewiges Leben" wenn Ihnen alle andern dunkel geworden sein sollten. Vielleicht musste dieser Faden so dünn werden, um endlich echt und stark zu werden...?

Ich weiss nicht, um was es sich hinsichtlich von H.T. handelt. Aber ich würde nach wie vor meinen: Wenn Sie ihm abgesehen von allem Nachbedürfnis oder Pharisäismus etwas objektiv Ernsthaftes mitzuteilen haben, so sind Sie es ihm eigentlich schuldig, es auszusprechen.

Mit freundlichem Gruss und in aufrichtigem Gedenken  
Ihr ergebener

KBA 9234.170